Annemie Grosshauser

Globetrotter

Familien im interkulturellen Dienst

francke

Über die Autorin:
Annemie Grosshauser ist Diplom-Psychologin und war mit ihrem Mann in der christlichen Entwicklungshilfe tätig. Sie lebte 18 Jahre im Ausland. Ihre 4 Kinder sind in Afrika, England und Zentralasien aufgewachsen, teils auch dort geboren. Seit 2000 ist sie als Member Care Consultant im Einsatz.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-86827-039-6
Alle Rechte vorbehalten
© 2008 by Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
35037 Marburg an der Lahn
Übersetzungen aus dem Englischen von Annemie Grosshauser, soweit nicht anders vermerkt.
Umschlaggestaltung: Hannah Tow, geb. Grosshauser
Satz: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
Druck: Koninklijke Wöhrmann, Niederlande

www.francke-buch.de

Inhaltsverzeichnis

Ein persönliches Wort zu diesem Buch 7

I. Herausforderungen des interkulturellen Lebens ... 13
1. Werte im Wandel 14
2. Wo ist mein Auftrag? – Berufung im Visier 23
3. Befreit zum Dienst 31
4. Transition – Einleben in eine neue Kultur 43
5. Interkulturelle Anpassung 55

II. Grundpfeiler für Stabilität und Widerstands-fähigkeit als Familie 65
1. Verantwortung Ehe – Eltern als Modell 66
2. Identität und Individualität der Kinder 79
3. Geistliche Stabilität der Familie 106

Nachwort 142

Das Leben eines Globetrotters aus der Sicht der 4 erwachsenen Kinder der Autorin 144

Weiterführende Informationen für die Familie im interkulturellen Dienst 146

Widmung
Unseren Kinder Hannah, Simon, Khadra und Ruben,
die uns vieles gelehrt und
unser Leben unsagbar bereichert haben.

Ein persönliches Wort zu diesem Buch

„Das Leben ist wie eine Pralinenschachtel, du weißt nie, was du bekommst."

Der Film „Forrest Gump", aus dem diese Aussage stammt, hat so etwas wie Symbolcharakter für mein Leben. Das Leben der 68er-Generation, Beatles und CCR, Schülerdemonstrationen gegen die Einführung des Numerus Clausus, das Psychologie-Studium an der politisierten Uni in Hamburg, all das sind Erfahrungen, die mich liberal geprägt haben.

Die Pralinen aus der Schachtel waren wirklich sehr unterschiedlich: bitter, als ich meine Mutter mit fünf Jahren verlor, geschmacklos in der Pubertät, die von Einsamkeit und Zweifeln geprägt war. Zuckersüß, als ich mit 15 Toni, den Mann meines Lebens, kennenlernte und fünf Jahre später heiratete, und voller Aroma, als wir beide ein Jahr später Gott in unser Leben einluden.

Diese Entscheidung hat unser Leben von Grund auf verändert: Der Karrieregedanke mit eigener Praxis als Kinderarzt und Psychologin wich dem Wunsch, unser Leben in den Dienst für andere zu stellen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, die krank, arm, verfolgt oder ohne Hoffnung sind.

Wir fühlten uns von Gott geführt, als wir 1982 als Christen den Dienst in der Entwicklungshilfe aufnahmen. Recht unvorbereitet traten wir mit unseren damals vier- und zweijährigen Kindern Hannah und Simon die Reise ans Horn von Afrika an und nahmen dort anfangs so manches verfallene Exemplar aus der Schachtel zu uns: Isolation, Krank-

heit, geistliche Herausforderungen und manch lebensbedrohliche Situation. Es war eine tief verändernde Lebensschule, in der Gott uns geschliffen hat und wir das Wort „Vertrauen" buchstabieren lernten. Wir konnten mithilfe unseres Teams verlassenen Kindern ein neues Zuhause geben, Waisen medizinische Versorgung und Ausbildung und die Not der Flüchtlinge lindern. Und wir wurden reichlich beschenkt durch die Gastfreundschaft der Menschen und durch Einblicke in ihre Kultur und Bräuche.

Zwei äußerst kostbare Pralinen kamen durch Familienzuwachs: Khadra durch Adoption und Ruben, der in Nairobi geboren wurde.

Nach vier Jahren Einsatz fühlten wir uns ausgepowert und sehnten uns nach „Stärkung": Zwei Jahre Ausbildung am *All Nations Christian College* legten das Fundament für den weiteren interkulturellen Dienst.

Die nächsten elf Jahre tauschten wir die Pralinen gegen sehr schmackhafte Samosas ein und arbeiteten in Zentralasien als NRO (Nicht Regierungs-Organisation) unter Flüchtlingen. Es waren größtenteils medizinische Projekte im Bereich der Drogenrehabilitation und HIV/Aids-Aufklärung, aber auch Alphabetisierungsprogramme, Kleinkredite und Ausbildung. Mein persönliches Interesse galt den Frauen, die durch den Krieg traumatisiert waren, und den ausländischen Helfern, die durch die Risiken der Lebensumstände an ihre Grenzen kamen. Uns bot sich eine reiche Palette an Erfahrungen durch bereichernde Freundschaften und kulturelles Lernen, aber auch Risiken durch kriegsähnliche Ausnahmezustände und schmerzhafte Trennungen von den Kindern durch Beschulung im Internat und Ausland.

Die Pralinenschachtel ist noch nicht leer, der Einsatz geht weiter, wenn auch seit 2000 von deutschem Boden aus.

Wir waren und sind eine Familie im Wandel, der sich innerlich und äußerlich bemerkbar macht. Unsere ATCKs (Adult Third Culture Kids) sind ein Konglomerat von Kulturen mit deutschem Pass, und wir sind auf der Welt verstreut, aber wir sind vereint durch starke Familienbande und den Glauben an den, der diese Welt mit unglaublicher Kreativität erschaffen hat und Menschen neues Leben schenken will.

Mit dem Inhalt dieses Buches möchte ich Menschen ansprechen, die das Thema Familie im Blickpunkt haben. Mein besonderes Anliegen ist es, die Familien zu ermutigen, die im interkulturellen Kontext leben, aber auch diejenigen, die sich für diese Familien einsetzen: Gemeinden, Personalleiter und Member Care Verantwortliche sendender Organisationen.

Es ist mir ein Bedürfnis, Menschen für die Chancen, aber auch für die potenziellen Verluste zu sensibilisieren, die durch einen Dienst im Ausland entstehen können. Chancen der Bereicherung durch neue Kulturen, Sprachen, Werte und Mobilität, aber auch Verluste durch permanente Veränderungen in Beziehungen und Ortswechsel. Für einen lohnenden Einsatz ist es daher unabdingbar, sich mit diesen Erfahrungen des kulturübergreifenden Lebens im Vorfeld bewusst auseinanderzusetzen.

Ich bin davon überzeugt, dass die Familie ein zentrales Anliegen in Gottes Plan und für die Gesellschaftsordnung ist. Sie ist so etwas wie ein Nest, das Schutz bietet, in dem weitreichende Fundamente fürs Erwachsenenalter gelegt werden.

Mit dem interkulturellen Dienst wächst die Verantwortung des Schutzraumes, der es den Kindern ermöglicht, auf einem festen Fundament ihren Weg zu gehen und den Herausforderungen des Lebens gewachsen zu sein.

Für unsere Familie lag dieses Nest, Fundament und Sprungbrett in Übersee. Als Ehefrau, Mutter und Seelsorgerin habe ich immer in dem Konflikt der Prioritäten gestanden und bin ihm oft nicht gerecht geworden. Unsere Kinder, aber auch die Mitarbeiter und ratsuchenden Menschen haben mich herausgefordert, hinterfragt und vieles gelehrt – vor allem Geduld und Gnade mit mir selbst und anderen.

Rückblickend haben sich für mich drei Säulen herauskristallisiert, auf die sich eine tragfähige Familie stützen kann: die Ehefähigkeit der Eltern, die Achtung der Individualität der Kinder und die geistliche Stabilität der Familie.

Jeder Bereich für sich fordert uns enorm heraus und bedarf der Einübung. Üben beinhaltet aber auch, Fehler zu machen, ein Wagnis einzugehen, immer ein Lernender zu bleiben.

Indem ich manches kritisch hinterfrage, möchte ich uns herausfordern, gemeinsam hilfreiche Wege zu suchen. Dafür habe ich am Ende eines jeden Kapitels Fragen zur Selbstanalyse gestellt, die jeder für sich ehrlich beantworten und daraus Konsequenzen ziehen kann.

Mein Wunsch ist es, dass dieses Buch zum einen Familien Mut macht, sich in Zeiten der gesellschaftlichen Aufweichung von Werten wie Treue und Verantwortung auf die göttlichen Standards zu besinnen und auf diesem Fundament zu bauen; zum anderen ist es mein Ziel, dass El-

tern, die ihre Kinder in anderen Kulturen großziehen, sich ihrer Verantwortung verstärkt bewusst sind und mit Gottes Hilfe den potenziellen Verlust in eine bereichernde Anlage im Leben ihrer Kinder verwandeln können.

Der Inhalt dieses Buches basiert auf Vorträgen und Seminaren, die ich zu diesem Thema gehalten habe. Auf Bitte der Deutschen Fernschule und des Arbeitskreises MK-Care Deutschland habe ich die Referate in erweiteter Form zusammengetragen, um sie einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Es sind jedoch nur Ausschnitte aus der Fülle dieses Themenkreises, und ich bin mir bewusst, dass sie vor allem meine persönlichen Gedanken, Erfahrungen und Einschätzungen zum Ausdruck bringen.

I. Herausforderungen des interkulturellen Lebens

1. Werte im Wandel

Der „innere“ Wandel, der sich in unserer Gesellschaft vollzieht, wird meines Erachtens häufig unterschätzt, wenn es um die Ausrüstung und die Belastbarkeit einer Familie geht, die sich auf einen interkulturellen Einsatz vorbereitet.

Im Vergleich zu unserem ersten Einsatz, bei dem wir recht unbedarft ins Ausland zogen und das Wort „Member Care“ noch ein Fremdwort war, werden Kandidaten heute sehr umfangreich auf die persönlichen, sprachlichen und kulturellen Herausforderungen vorbereitet. Durch psychologische Tests, Gespräche und umfangreiche Fragebögen wird versucht, den Kandidaten bestmöglich in seiner Persönlichkeitsstruktur und seinem Gabenpotenzial zu erfassen; durch gezielte Seminare wird das kulturübergreifende Denken geschult und Informationen über das Einsatzland vermittelt.

> Das Schicksal des Staates hängt vom Zustand der Familie ab.

Erfassen wir aber dadurch wirklich die innere Struktur des Menschen, um ihn bestmöglich zu verstehen und für die Aufgaben vorzubereiten? Wie tief ist der Einzelne geprägt durch Faktoren, die heute so zur Norm geworden sind, dass wir ihre belastenden Auswirkungen fast übersehen?

Dysfunktionale Familie

Dass psychische Krankheiten, Gewalt in der Familie und Scheidungen drastisch zugenommen haben, ist längst kein

Geheimnis mehr. Dass dies auch zunehmend in christlichen Familien ein Problem ist, wird zwar anerkannt, aber den Auswirkungen nicht immer Rechnung getragen.

Schon Alexandre Rodolphe Vinet, ein Theologe und Literaturhistoriker des 19. Jahrhunderts, behauptete: „Das Schicksal des Staates hängt vom Zustand der Familie ab."

Wir tun gut daran, die Familiendynamik und ihre Konsequenzen ernst zu nehmen, um entsprechende Hilfsangebote zu geben und Fehlentscheidungen vorzubeugen.

Jede sendende Organisation und Gemeinde versucht, umfassende Auswahlkriterien einzusetzen und weise Entscheidungen zu treffen, aber so manches Mal kann auch der Personalmangel im Ausland, die Überzeugung der Anwärter oder die eigene Erfolgsrate der treibende Motor sein.

Das folgende Beispiel verdeutlicht, welche Folgen das haben kann:

> Eine junge Familie mit drei heranwachsenden Kindern möchte im Ausland Gott dienen. Die Eltern werden eingehend befragt, getestet und vorbereitet. Vor der Entsendung melden die Teamleiter im Einsatzland aufgrund der recht instabilen Familiengeschichte noch Zweifel an: Beide Eltern kommen aus zerrütteten Familien, waren vor ihrer noch recht jungen Bekehrung suchtgefährdet, der eine Elternteil hat eine psychiatrische Erkrankung in der Familiengeschichte. Nach ihrer eindrucksvollen Bekehrung stellt ihre Gemeinde sie auf ein Podest und unterstützt ihre Berufung in den Dienst mit großer Begeisterung.
>
> Wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Übersee beginnt ein Zerrüttungsprozess in dieser Familie: Ihr junger

> Glaube und die Ehe halten dem Druck der kulturellen und geistlichen Herausforderungen des Einsatzlandes nicht stand. Sie verfallen wieder in alte Verhaltensmuster, und die Kinder werden zusehends instabil. Nach eingehender Bestandsaufnahme und Absprache aller Beteiligten kehrt die Familie in ihr Heimatland zurück, enttäuscht, aber letztlich äußerst dankbar, wie aus dem fortwährenden Schriftverkehr deutlich wird. Das rechtzeitige Eingreifen hat die Familie vor einer Katastrophe bewahrt, und sie hat sich in kurzer Zeit wieder stabilisiert.

Als ich sie später fragte, wie sie denn durch all die Tests, Fragebögen und Interviews gekommen seien, ohne „entdeckt" zu werden, haben sie etwas verschämt gelächelt und gemeint: „Es war doch leicht zu durchschauen, worauf es ankam."

Sicher, Garantien gibt es nicht, aber ein dysfunktionaler und instabiler Hintergrund sollte uns zumindest für die versteckten Nöte hellhörig machen.

Fehlende Stabilität kann im persönlichen Umfeld, in der Teamfähigkeit und dem interkulturellen Einsatz zu eingeschränkter Belastbarkeit führen, was sich u.a. durch eine reduzierte Frustrationstoleranz und den Hang zur ungesunden Kompensation (Internet, Videos, Süchte) zeigt. Zum Schutz der Kandidaten und des Einsatzteams als auch des Zeugnisses vor Ort ist hier große Umsicht geboten.

Geistliche Vorbelastungen

Menschen, die in ihrer Jugend oder später im Erwachsenenalter zum Glauben finden, haben häufig schon religiöse Erfahrungen verschiedenster Art gemacht. Nicht zuletzt durch die Drogenkultur der letzten Jahrzehnte, die Aufweichung der ethischen Werte und die zunehmende Orientierungslosigkeit sehnen sich Menschen nach einem Sinn in ihrem Leben. Auf der Suche danach geraten sie in das Fahrwasser von Sekten, fernöstlichen Gurus, esoterischen Methoden und okkulten Praktiken. Oder sie sind durch die okkulten Verstrickungen ihrer Eltern belastet, teilweise sogar darüber aufgeklärt, ohne sich jedoch ernsthaft darüber Gedanken zu machen.

Ein instabiler familiärer Hintergrund macht uns und unsere Familien verletzbar.

Die meisten sind sich der Auswirkungen auf ihr Leben nicht bewusst, und oft erfahren sie nach ihrer Bekehrung auch keine vollmächtige Anleitung, sich dieser Belastungen zu entledigen und durch eine klare Absage neue geistliche Freiheit zu gewinnen.

Ein solches Angriffsfeld stellt ein potenzielles Risiko dar, vor allem auch für diejenigen, die sich in den interkulturellen Dienst begeben und in Ländern anderer religiöser Prägung arbeiten. Die persönliche oder auch familiäre Verletzbarkeit kann sich verstärken und in seelischen, körperlichen und geistlichen Symptomen Ausdruck finden.

Eine Familie mit zwei kleinen Kindern arbeitet in der islamischen Welt. Die vierjährige Tochter, die bis vor

> Monaten eine gute und normale Sprachentwicklung zeigte, beginnt heftig zu stottern. Ihre Eltern sind bestürzt und bitten mich um Rat. Liegt eine unbearbeitete traumatische Erfahrung vor? Braucht das Kind logopädische Therapie?, fragte ich mich. Ich fühlte mich geführt, mich bei den Eltern nach einem Freimaurer-Hintergrund in ihrer Familie zu erkundigen. Sie waren verdutzt und schauten mich ungläubig an. Ja, den gab's: Der Großvater väterlicherseits war und ist darin sehr aktiv. Ich bot den Eltern an, mit ihnen für die Heilung und Freisetzung ihrer Tochter zu beten, was wir gemeinsam taten. Ein Jahr später traf ich diese Mutter wieder und sie berichtete mir strahlend, dass ihre Tochter von diesem Tag an wieder altersgemäß sprechen konnte.

Vielleicht ist dies ein extremes Beispiel, aber es verdeutlicht, wie „Altlasten" uns und unsere Familien verletzbar machen können – sei es in unserem eigenen Umfeld oder im interkulturellen.

Mein Anliegen ist es, dass Kandidaten in diesem Bereich intensiv geschult werden, um durch hilfreiche Gebete Ruhe und Ordnung in den ohnehin turbulenten Dienst zu bringen.

Innerer Mangel

Aus der Entwicklungspsychologie ist bekannt, dass gerade die frühkindlichen Jahre die entscheidende Basis für eine gesunde seelische Entwicklung darstellen: Wärme, Liebe, Schutz, Nahrung. Doch dies ist heute immer weniger selbstverständlich, wobei die Berichte über verhungerte und

zu Tode gequälte Kinder in Europa nur die Spitze des Eisberges darstellen.

Die feineren Formen sind Liebesentzug, konditionelle Liebe, sich streitende Eltern, harsche Erziehungsmaßnahmen bis hin zum geistlichen, körperlichen und sexuellen Missbrauch – und das auch zunehmend in christlichen Familien. Dies ist meine traurige Erfahrung. Immer wieder begegne ich Menschen, die ihre Gaben im Dienst einsetzen, aber irgendwie nicht zu einer inneren Freiheit durchdringen.

Die frühkindlichen Jahre stellen die entscheidende Basis für eine gesunde seelische Entwicklung dar.

Der innere Mangel führt zu einer versteckten Not, die sich auf verschiedene Weise ausdrückt. Der Betroffene sucht nach Liebe, Sicherheit, Wertschätzung und Anerkennung; die fehlende Erfahrung und Reife drückt sich durch Selbstzentriertheit, Unzufriedenheit, kindisches und manipulatives Verhalten aus.

Leider verstärkt solch ein Verhalten weitere Ablehnung und bildet eine enorme Herausforderung gerade für multikulturelle Teams, die in der kulturübergreifenden Arbeit ohnehin oft über ihre Grenzen herausgefordert sind.

Nicht selten führen solche tiefen Mangelleiden zu einer erhöhten Rückkehrrate, da weder der Kandidat noch das Team entsprechend sensibilisiert und ausgebildet sind.

Viele Kandidaten sind sich dieses tief liegenden Mangels gar nicht bewusst, und von daher werden persönlicher Frust und erfahrene Ablehnung eher auf das Umfeld projiziert.

Deshalb sind im Zuge der Jüngerschaftsschulung und Feldvorbereitung Seminare zu Themen wie Selbstwahrnehmung und Innere Heilung empfehlenswert. Wenn auch nicht alle Wunden gleich geheilt werden, so erhalten sie doch zumindest Erste Hilfe.

Medienkonsum

Der Medienkonsum ist enorm angestiegen: TV, Videos, Musik, Computerspiele und Internet haben eine starke Faszination auf Menschen, vor allem auf Jugendliche. Abgesehen vom nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand führen sie auch zu einer erheblichen visuellen und mentalen Reizüberflutung, die in Konzentrationsstörungen und geringer Frustrationstoleranz, aber auch in mangelnder Sozialkompetenz und Isolierung ihren Ausdruck finden können.

Organisationen, Gemeinden und Teams, die junge Menschen aussenden bzw. empfangen, müssen sich dieser Entwicklung stellen. Die seelische und mentale Belastbarkeit wird zunehmend beeinträchtigt und damit auch die Anpassungs- und Teamfähigkeit. Außerdem werden die vermittelten Werte, wie z.B. Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Freiheit oft unbewusst und ungeprüft übernommen und erschweren die Anpassung an kulturübergreifende Werte.

So fühlen sich zum Beispiel manche junge Frauen durch den Dresscode und die eingeschränkten persönlichen Freiräume in manchen Ländern benachteiligt. Eigene Wünsche und Wertvorstellungen werden dann denen des Gastlandes übergeordnet, wodurch das Team-Ethos infrage gestellt wird.

Ein weiterer Konfliktbereich ist der gute Internetzugang, der kommunikationsgewohnte Generationen dazu verführt, die gesamte freie Zeit per Skype oder Email mit Freunden „zu Hause“ zu verbringen. Diese „Verbindung“ kann das Einleben vor Ort und den Aufbau von Freundschaften entscheidend beeinträchtigen. Außerdem hat die Internetpornographie gerade auch auf dem Feld seit Jahren stark zugenommen. Gründe hierfür könnten einsatzbedingte Isolation, Überforderung, aber auch mangelnde soziale Fähigkeiten sein.

Familien, Gemeinden und aussendende Organisationen sollten durch hilfreiche Beratung einen gesunden Umgang mit Medien anregen. Dadurch könnte so manche Familien- und Teamfrustration im Vorfeld ausgeräumt werden.

Medienkonsum beeinträchtigt die seelische und mentale Belastbarkeit von Mitarbeitern zunehmend.

Zusammenfassung: Je stärker wir die Auswirkungen des zeit- und umweltbedingten Wandels berücksichtigen und entsprechende Hilfsangebote einsetzen, desto befreiter und belastbarer können die einzelnen Familienmitglieder und Kandidaten werden, um den Anforderungen des Teamlebens und des interkulturellen Einsatzes gewachsen zu sein.

Selbstreflexion:

1. Welche Auswirkungen von fehlender Stabilität und Mangel an Selbstwert erkenne ich bei mir?
2. Gibt es geistliche Altlasten in meinem Leben, die mich unfrei machen?
3. Inwieweit bin ich durch Medienkonsum gebunden und seelisch belastet?
4. Bin ich bereit, diese Wunden vor Gott und mit befähigten Menschen offenzulegen und reinigen zu lassen?
5. Wo erkenne ich Auswirkungen der genannten Faktoren in meiner Familie, im Freundeskreis oder Team? Wie kann ich diesen Menschen durch Mentoring zur Seite stehen?